



---

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Sperrfrist: 6. November 2008, 14 Uhr

## Rede

des  
Bayerischen Staatsministers  
für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

## Martin Zeil

anlässlich des  
Bayerischen Finanzgipfel 2008

am 6. November 2008  
in München

## I. Begrüßung

### **Sehr geehrte Damen und Herren!**

Ich begrüße Sie sehr herzlich zum zweiten Bayerischen Finanzgipfel. Es ist mir eine besondere Freude, bereits am Anfang meines neuen Amtes als bayerischer Wirtschaftsminister diese Leuchtturmveranstaltung eröffnen zu können: Ich selbst habe über viele Jahre im Bankbereich gearbeitet.

Mit unserer heutigen Veranstaltung wollen wir an den Erfolg des letzten Gipfels anknüpfen:

Unser Thema – Finanzkrise und Derivate –

- könnte zentraler und aktueller nicht sein
- und könnte kaum kompetenter vertreten werden als durch unsere herausragenden Referenten aus der amerikanischen Finanzaufsicht, der deutschen Finanzwirtschaft und der Weltbank.

Kurzum: Auch dieser Finanzgipfel versteht sich als Visitenkarte des Finanzplatzes Bayern.

## II. Globale Finanzkrise – Weltfinanzsystem auf dem Prüfstein

Mit der aktuellen Finanzkrise platzt bereits die zweite globale Spekulationsblase innerhalb eines Jahrzehnts. Im Jahr 2000 fand die völlige Überbewertung von Internetunternehmen ein jähres Ende. Die heutige Krise geht jedoch viel tiefer: Sie trifft die Finanzdienstleister unmittelbar und damit einen zentralen Pfeiler unserer Volkswirtschaft.

Der weltweite Finanzmarkt ist genau wie der Warenmarkt ein unverzichtbares Scharnier unseres Wirtschaftssystems: Er ermöglicht Investitionen, schafft Beschäftigung und trägt damit zum Nutzen aller bei. Er ist ein unverzichtbares öffentliches Gut.

Effiziente moderne Finanzprodukte sind prinzipiell geeignet, den Zugang zu Kapital zu verbessern und Risiken auf mehrere Schultern zu verteilen. Dies gilt auch für Derivate. Unternehmen wie die Lufthansa, Porsche oder Audi sichern sich über Derivate gegen schwankende Dollar- oder Ölpreiskurse. Eine strategische Unterneh-

mensplanung würde ohne diese Instrumente deutlich schwieriger.

Gleichwohl haben sich die neuen Finanzprodukte – die Derivate allen voran – als Katalysatoren der Krise entpuppt. Warren Buffet geißelt sie gar als „Finanzwaffen mit fürchterlichem Zerstörungspotential.“

Diese Ambivalenz des Finanzmarktes und seiner Produkte muss Ausgangspunkt aller Reformbemühungen sein: Es gilt, die eklatanten Defizite des Finanzsystems zu beseitigen, ohne dessen Funktionsweise übermäßig zu beschneiden. Wir dürfen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten!

Wir müssen schnelle, aber wohlüberlegte Antworten darauf finden

- wie sich Effizienz und Nachhaltigkeit im Markt besser vereinen lassen und
- wie der Staat am besten zur Krisenbewältigung beitragen kann.

### III. Ursachen der Krise

Auch der Finanzstandort Bayern ist mit seinen zahlreichen global und local playern von der Finanzkrise nicht unberührt.

Als die ersten Turbulenzen an den Kapitalmärkten Mitte letzten Jahres über uns hereinbrachen, waren die Konsequenzen zunächst schwer abschätzbar. Inzwischen sehen wir klarer: Die Probleme der Hypo Real Estate und BayernLB sprechen eine deutliche Sprache.

Der Cocktail, der die Finanzmärkte vergiftete, wies bedenkliche Zutaten auf. Ich nenne hier nur:

- die leichtfertige Kreditvergabe von US-Hypothekenfinanzierern,
- die Verschleierung hoher Ausfallrisiken durch komplizierte Strukturierungen,
- zweifelhafte Bonitätssiegel der Rating-Agenturen,
- die Ausplatzierung der geschönten Risiken am Kapitalmarkt mittels Verbriefung

- und – nicht zuletzt – eine ungenügende Aufsicht.

Für einen Moment schien das „perpetuum mobile“ perfekt: „wundersame Kapitalvermehrung“ durch die Verteilung schlechter Risiken.

Mittlerweile ist das Kartenhaus zusammengebrochen und hat mit Amerikas Investmentbanken die Wahrzeichen der Wall Street unter sich begraben: Mit der Insolvenz von Lehmann Brothers, der Übernahme von Bear Stearns und Merrill Lynch und der Umwandlung von Goldman Sachs und Morgan Stanley in normale Geschäftsbanken ging eine ganze Ära zu Ende.

#### **IV. Gemeinsame Krisenbewältigung durch Staat und Wirtschaft**

Allmählich beginnen sich die Konturen für einen Neuanfang abzuzeichnen. Dreh- und Angelpunkt für den langfristigen Erfolg aller Maßnahmen ist das richtige Zusammenspiel von Staat und Finanzsektor.

Angesichts des Versagens der Marktkräfte hat der Staat im Moment keine Alternative: Er muss

die Krise durch massive Eingriffe beenden, um eine Implosion des Weltwirtschaftssystems zu verhindern. Dabei geht es nicht darum, den rücksichtslosen Finanzhasardeur zu schützen. Im Blickfeld stehen vielmehr die Unternehmen, die händeringend nach günstigen Finanzierungsquellen suchen und die Familien, deren Ersparnisse es zu schützen gilt.

Mittelfristig ist es Aufgabe des Staates, ein Regelwerk zu schaffen, das die globale Spekulation in geordneten Bahnen hält und den Kapitalmarkt wieder auf realwirtschaftliche Dimensionen zurückschraubt. Hierzu brauchen wir vor allem mehr Transparenz. Nur wenn wir wissen, wo unverhältnismäßige Risiken liegen, können wir entsprechend gegensteuern.

Die Entwicklung der letzten Jahre muss uns zu denken geben: Finanzaktiva in vierfacher Höhe des Weltsozialprodukts (2006) und Eigenkapitalrenditen im Finanzsektor von weit über 15% sind unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten bedenklich.

Gleichzeitig muss eines klar sein:

Der Staat kann die Effizienz des Marktes durch seine Vorschriften nicht ersetzen. Der Staat darf die Wirtschaft mit neuen Regeln nicht strangulieren. Er muss aber sicherstellen, dass der Finanzsektor zukünftig nur verantwortbare Risiken eingeht.

V. **Stärkung des Finanzsystems durch Regulierung, nicht Überregulierung**

Angesichts des Ausmaßes der Krise waren die kurzfristigen Stützungsmaßnahmen und Rettungspakete von Notenbanken und Regierungen alternativlos. Dies gilt auch für das deutsche Finanzmarktstabilisierungsgesetz.

Folgen müssen nun langfristige Reformen mit Augenmaß. Die Forderungen des Financial Stability Forum, der Ecofin Roadmap und diverser internationaler Gremien reichen in diesem Zusammenhang von

- erhöhten Eigenkapitalanforderungen,
- verbessertem Liquiditäts- und Risikomanagement und
- einer Harmonisierung der Aufsicht bis hin

- zur Reform der Ratingagenturen und
- gelockerten Bilanzregeln.

Im nationalen Bereich müssen wir überprüfen, ob die gemeinsame Aufsicht durch BaFin und Bundesbank effizient genug ist.

So richtig diese Ansätze sind, sie dürfen nicht über das gebotene Ziel hinausschießen.

Denken Sie etwa an die Verschärfung der Eigenkapitalregeln: Die von der EU kürzlich entworfene Eigenkapitalrichtlinie fordert, dass die Verkäufer verbriefter Forderungen 5% der Risiken in ihren eigenen Büchern behalten. Dieser Wert erscheint mir akzeptabel, da er den Appetit auf zuviel Risiko verdirbt. Finanzminister Steinbrück hat allerdings bereits einen Satz von 20% ins Spiel gebracht. Derart verschärfte Anforderungen würden die Kreditvergabefähigkeit der Banken drastisch einschränken und Kapital verteuern. Die negativen Folgen bekämen als erstes unsere Mittelständler zu spüren.

Dieselbe Ambivalenz sehen wir in anderen Bereichen:

- Die Stärkung der Gruppenaufsicht ist an sich zu begrüßen. Sie darf aber keine langwierigen Abstimmungsprozesse unter den Aufsichtsräten zur Folge haben.
- Auch die Lockerung der Bilanzregeln erscheint richtig und wird zur Linderung der Finanzkrise beitragen. Sie hat aber dort ihre Grenzen, wo sie zu übermäßiger Intransparenz führt.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Die einzelnen Maßnahmen sind in jedem Fall international eng abzustimmen, schon um Regulierungsarbitrage zu vermeiden. Ich begrüße daher Überlegungen, die Rolle des IWF bei der Überwachung internationaler Finanzmarktstandards zu stärken.

## **VI. Mittelstandsfinanzierung auf festem Fundament**

Die beabsichtigten Reformvorhaben werden mittelfristig greifen und die Leistungsfähigkeit des Finanzsystems wiederherstellen. Was aber bedeutet die Finanzkrise aktuell für die Realwirtschaft und speziell für den Mittelstand?

Lassen Sie mich eines vorab gleich betonen:  
Eine Kreditklemme besteht derzeit nicht! Dies  
wurde erst im letzten Monat durch eine Son-  
derauswertung des DIHK bestätigt.

Allerdings: Auch in Deutschland leben wir nicht  
auf einer Insel der Seligen:

- Kreditkonditionen und Margen haben leicht  
angezogen, besonders bei großvolumigen Fi-  
nanzierungen.
- Und die Verbriefungsmärkte sind ausgetrock-  
net, was vor allem größere Unternehmen  
schmerzt.

Andererseits befindet sich unser Mittelstand in  
einer robusten Verfassung: Mit seiner mittler-  
weise auf 20% angestiegenen Eigenkapital-  
quote kann er auch rauen Stürmen besser  
trotzen als früher.

Dass die Auswirkungen der Finanzmarktkrise  
nicht drastischer ausfallen, verdanken wir auch  
unserem bewährten Dreisäulensystem. Es hat  
sich gerade in Zeiten turbulenter Kapitalmärkte  
als stabilisierend und mittelstandsfreundlich  
erwiesen.

Der intensive Wettbewerb zwischen Sparkassen, Genossenschafts- und Geschäftsbanken um Konditionen, Produkte und Kundennähe kommt gerade den kleinen und mittleren Unternehmen zugute. Er garantiert einen guten, verlässlichen Service, auch in der Region.

Hieran haben insbesondere Sparkassen und Volksbanken großen Anteil. Mit ihrer breiten Präsenz wickeln sie deutschlandweit knapp 60% des Firmenkreditgeschäfts ab. Im Mittelstandsbereich liegt dieser Anteil noch wesentlich höher.

Es gilt also, trotz schwarzer Wolken am Konjunkturhorizont die Ruhe zu bewahren und im Vertrauen auf die eigene Stärke nach vorn zu schauen.

## **VII. Schluss**

Was ergeben sich nun für Lehren aus der Finanzkrise? Für mich ist eines sehr klar: In Zukunft brauchen wir vor allem mehr Nachhaltigkeit auf den Finanzmärkten.

Nachhaltigkeit bedeutet:

- verantwortbare Risiken,

- mehr Transparenz und
- Anreizsysteme, die sich an langfristigen Erfolgen orientieren.

Nachhaltigkeit bedeutet für den Finanzsektor aber auch, wieder stärker auf Tuchfühlung mit der Realwirtschaft zu gehen. Extreme, in der Realwirtschaft kaum erfüllbare Renditeerwartungen, waren die Ursache überrisikanter Finanzgeschäfte. Diese entwickelten ein abgehobenes „Eigenleben“, das direkt in die Krise führte.

Und schließlich bedeutet Nachhaltigkeit gerade aus deutscher Sicht, auf Bankensysteme zu setzen, die auf mehreren festen Säulen ruhen und daher in sich stabiler sind.

In der einsetzenden Reformdebatte spielen die Finanzunternehmen selbst eine große Rolle: Sie haben massiv Vertrauen verloren und es liegt an ihnen selbst, dieses zurückzugewinnen – auch durch eine vernünftige Kooperation mit dem Staat.

Lassen Sie uns dabei aber immer im Blick behalten: Es geht bei den anstehenden Reformen nicht um eine Verschiebung der Grundkoordinaten unserer erfolgreichen sozialen Marktwirtschaft:

- Wir brauchen offene Kapitalmärkte, um unseren Wohlstand zu halten.
- Wir brauchen eine bessere, aber keine allumfassende Regulierung.
- Wir wollen keine Verstaatlichung auf breiter Front: Ein „VEB Wall Street“ würde unsere Probleme nicht lösen.